

Das Leben als ein absolutes Gut

Herr Charles München bringt in einem Leserbrief im „Luxemburger Wort“ vom 18. September 2021 seine Kritik an meiner Stellungnahme vom 11. September zum Leitartikel von Herrn Steve Bissen vom 7. September in einer höflichen und respektvollen Art vor. Aber auch er weicht den grundlegenden Aporien des Umgangs mit dem Leben aus.

Ich habe nie von der Sakralisierung des Embryos, zumindest nicht in einem religiösen Sinne gesprochen, was ja im Widerspruch zu meinem rein ethischen Ansatz stehen würde. Man kann die Achtung vor dem Leben auf den Glauben an eine transzendente Instanz zurückführen, aber man muss dies nicht tun, kann sich mit empirischen, wissenschaftlichen Beweisen begnügen. Wenn ich an anderer Stelle den Begriff „heilig“ benutze, so in einem nichtreligiösen, quasi säkularen Sinn, um das zu bezeichnen, was absolute Achtung verdient.

Die Schutzpflicht setzt spätestens mit dem Prozess der Individuation¹⁾ ein. Der Embryo ist schon im frühesten Stadium ein menschliches Wesen, auch wenn nicht alle seine Potenzialitäten verwirklicht sind. Was sonst könnte er sein? Ein menschliches Nichtwesen? Ein nichtmenschliches Wesen? In der Entwicklung des Lebens gibt es keine Transsubstantiation, keine radikal qualitativen Sprünge, sondern eine kontinuierliche Evolution.

Herr München wirft mir vor, dass ich mich in der Frage der Abtreibung auf eine bestimmte Haltung festlege und andere Meinungen nicht zulasse. Dies stimmt. Doch bei der Verteidigung des Lebens, die das Fundament jeder möglichen Ethik bildet, kann es keine Kompromisse geben und keinen Relativismus. Hier würden jegliche Zugeständnisse, jedes Einlenken das Ethische vernichten.

Auch schreibt Herr München, dass die moderne Gesellschaft, da sie der Religion den Rücken gekehrt habe, sich ein Gesetz habe zulegen müssen, um das Problem der Abtreibung zu regeln. Die Frage stellt sich dann aber, ob diese Gesellschaft sich Gesetze geben kann, geben darf, die allein dem Zeitgeist entsprechen, die die Auffassungen und Prioritäten einer realen oder vermuteten numerischen Mehrheit reflektieren und die die Frage der Abtreibung als ein soziales Problem unter vielen behandeln und die ethischen Grundfragen übergehen.

Ein bisschen optimistisch oder gar naiv ist Herr München wenn er schreibt, dass die Volksvertreter demokratisch und in einem Geist der Humanität über das Abtreibungsgesetz abgestimmt hätten. Mir scheint, dass sie eher auf oberflächliche und opportunistische Weise entschieden haben, ohne sich lange den Kopf über die Implikationen und Konsequenzen der neuen Gesetzgebung zu zerbrechen. Zudem sollte der Autor bedenken, dass das „Humane“ oder auch „Humanistische“ durchaus in Konflikt mit dem Ethischen geraten kann.

Man müsse es jedem überlassen, schreibt Herr München, für oder gegen die Abtreibung zu sein. Aber darf man dann auch, wie Vertreter des Utilitarismus, also der Nützlichkeitsphilosophie, der sicherlich einflussreichsten ethisch-philosophischen Strömung der letzten Jahrzehnte, dessen bekanntester derzeitiger Verteidiger Peter Singer ist, verlangen, Eltern entscheiden lassen, ob sie ein Neugeborenes am Leben lassen oder nicht? Dies, so sagt Singer, gelte natürlich auch und vor allem wenn Kinder mit Behinderung geboren würden – ob diese nur leicht

sei oder schwer. Er will sogar den Infantizid bis zum Alter von sechs Monaten gestatten, nach freiem Gutdünken der Eltern, weil das Kleinkind ja noch nicht über Bewusstsein und Selbstbewusstsein verfüge. „Föten“ ebenso wie Neugeborene, so meint er in seinem äußerst einflussreichen Werk „Praktische Ethik“, sollten als „ersetzbar“ gelten.

Der Einsatz für das Recht auf Leben ist auch ein Einsatz gegen den Obskurantismus. Die absolute Achtung vor allem sentientem Leben ist das einzige ethische Fundament, auf das sich die Menschheit, über alle kulturellen, religiösen, weltanschaulichen Divergenzen hinaus, einigen kann.

Der Kampf gegen die Abtreibung sollte im Namen des ethischen Fortschritts und damit des Fortschritts schlechthin geführt werden: Erst wenn die Autonomie, die Selbstbestimmung und damit die Freiheit aller sentienten Lebewesen, auch der Noch-nicht-Geborenen, gewährleistet sind, können die Versprechen der Aufklärung, die Ideen von Rousseau, Locke, Kant eingelöst werden.

Armand Clesse

1) „Individuation“ bezeichnet das Entwicklungsstadium, in dem die Fähigkeit zu einer eineiigen Mehrlingsbildung verloren geht.

Lettres à la rédaction

Controverse sur l'avortement

Lors de la conception d'un être humain, les gamètes féminin et masculin se réunissent, ce qui s'appelle alors un zygote. Il n'est zygote que quelques heures, car alors l'ovule se dédouble devenant un embryon et après environ neuf semaines un fœtus. A partir de quel moment peut-on parler d'être humain? Les croyants pensent que le zygote est déjà une création sacrée de Dieu donc intouchable. Cette croyance est profondément respectable.

la sacralisation de cet embryon non pour des raisons religieuses, dit-il, mais pour des «considérations intrinsèquement éthiques». Donc pour lui, la vie en tant que telle est sacrée et intouchable. Je pose la question: à son avis, le zygote est-il déjà un être humain? Il est vivant certes, mais les gamètes féminin et masculin avant leur réunion, n'étaient-ils pas déjà du vivant eux aussi, comme ce zygote? Une réponse serait vaste et ardue. Elle entraînerait des questions sur l'union libre, les enfants naturels, l'onanisme, le célibat des prêtres et des religieuses qui ont reçu de Dieu le don de procréer Monsieur Armand Clesse dans le «Luxemburger Wort» du 11 septembre plaide pour mais l'ignorent, et que sais-je encore.

L'opinion de M. Clesse est bien évidemment respectable elle aussi, mais comme il se plaît à affirmer, ce n'est pas tout à fait une opinion discutable mais bien une affirmation indiscutable.

Notre société occidentale a grandement tourné le dos à Dieu et encore davantage à la religion. Donc l'avortement est devenu un problème de société à régler par la loi que cette société s'est donnée, qu'on le veuille ou non. C'est un fait! Si les Texans se sont donné démocratiquement une loi limitant l'avortement, c'est leur affaire et je ne pense pas que de l'antiféminisme ait influencé leur décision comme l'avance Monsieur S. Bissen dans son éditorial du 7 septembre dans le «Luxemburger Wort» et que critique M. Clesse.

Beaucoup de gens dans notre société pensent qu'un embryon est bien «du vivant» mais n'est pas encore un être humain conscient faisant partie de la société humaine. La loi a démocratiquement suivi cette tendance. Etre pour ou contre l'avortement est et reste, dès lors, le choix de chaque individu.

Quelle que soit l'opinion de chacun, il ne faut pas oublier que l'avortement n'est jamais une partie de plaisir, mais plutôt un malheur. Mais son refus ou son empêchement peut plonger certaines femmes dans une situation de précarité et il peut faire naître des enfants menacés d'une vie malheureuse. C'est cette pensée qui a fait que nos représentants du peuple, considérant ce qui précède ont voté démocratiquement et avec un esprit d'humanité les lois qui règlent ce problème difficile.

Comme dans de nombreuses circonstances, l'extrémisme est une mauvaise chose mais la pondération est sans doute chaudement recommandée. Chaque médaille a deux faces!

Charles München,
Luxembourg